

„Willkommenskultur“ aus Flüchtlingssicht

Lesung von Mojtaba und Masoud Sadinam aus Iran über ihre deutsche Flüchtlingsgeschichte

Um es gleich klar zu sagen: Willkommenskultur kann nur funktionieren, wenn die Gesetzgebung für Asyl und Flüchtlingsschutz einigermaßen übereinstimmt mit der Gastfreundschaft und zweifellos vorhandene Hilfsbereitschaft der Menschen „vor Ort“. Hier gibt es großen Nachholbedarf!

Dies war das Fazit der Lesung von Mojtaba und Masoud Sadinam aus Iran über ihre deutsche Flüchtlingsgeschichte im Junity in Friedberg am Mittwochabend, die in Kooperation von Fachbereich Soziales des Wetteraukreises, Junity, Internationales Zentrum Friedberg, Xenos, Henry-Benrath-Schule und Alevitischer Gemeinde Friedberg organisiert wurde.

Die 35 Zuhörerinnen und Zuhörer wurden von Kadja Ahmed (Junity), dem 1. Kreisbeigeordneten Helmut Betschel-Pflügel und Johannes Hartmann vom Internationalen Zentrum Friedberg herzlich begrüßt. Betschel-Pflügel wies in einer kurzen Ansprache auf Fortschritte bei der Willkommenskultur im Wetteraukreis hin, die sich in den vielen aktiven Bürgerinnen und Bürgern in den Runden Tischen für Flüchtlinge in vielen Kommunen des Wetteraukreises zeigten.

Mojtaba und Massoud hatten sich die 2 teilige Lesung untereinander aufgeteilt. Zunächst erlebte man anschaulich die Flucht mit Hilfe eines Fluchthelfers („heute würde man eher von Schlepper sprechen“, so Masoud), die Ankunft und die ersten Jahre in Deutschland in den Jahren 1996 und folgenden aus Kindersicht, was neben traurigen auch viele erheiternde Momente barg. „Ich kam mir vor wie in einer



Mojtaba (links) und Masoud beantworten Fragen aus dem Publikum

Autobus, der endlos durch Berge und Täler kurvte, ohne dass ich sein Ziel kannte“; so Mojtaba. Zwar hätten sich die 3 Jungen gleich bemüht, Deutsch zu lernen, aber das Zutrauen, die Sprache wirklich zu nutzen, musste über einen langen Zeitraum erarbeitet werden: „Wir haben aus Ahnungslosigkeit so viele Fehler im alltäglichen Leben gemacht, dass wir nicht auch noch bei der Sprache welche machen wollten.“

Schon damals gab es in Lengerich, wo die Familie „gelandet“ war, einen großen Kreis von Menschen, die Flüchtlinge unterstützten. Auch Sozialarbeiterin Christa half, wo sie konnte. So schafften es die 3 Jungen, von einer

Seiteneinsteigerklasse für Deutschunterricht („in der man eher russisch hätte lernen können“) über den Haupt- und den Realschulzweig schließlich bis in den Gymnasialzweig zu gelangen und beim Abitur unter den Besten ihres Jahrgangs zu sein. Fragen dazu konnte das Publikum nach dem ersten Teil der Lesung stellen, wovon es auch reichlich Gebrauch machte.

Asyl-und ausländerrechtlich aufgetürmte Hürden

Der zweite Teil der Lesung beleuchtete eher die politische und rechtliche Seite. So wurde der Asylantrag der Familie „natürlich“ abgelehnt, so wie fast alle Anträge zunächst abgelehnt werden, wie sie später von der Sozialarbeiterin erfuhren. Jetzt galt es, einen Anwalt mit der Klage gegen die Entscheidung zu beauftragen. Das Verfahren zog sich über 4 Jahre hin, in denen die drei Brüder sich gut einlebten und ihren Weg durch die Schullaufbahn machten. Die ganze Zeit über war die Familie „geduldet“. Geduldet erhalten normalerweise keine Arbeitserlaubnis, doch die Mutter kämpfte darum ihrem Traum vom Beruf einer Ärztin näher zu kommen und erhielt schließlich, nach „Vorrangprüfung“ für deutsche und europäische Arbeitskräfte, die jederzeit widerrufbare Erlaubnis,

eine Ausbildung zur Krankenschwester zu machen. Sie war überglücklich. Umso härter traf es sie, als auch die Klage abgelehnt wurde. Das war völlig unverständlich, gab es doch keinen Zweifel darüber, dass die Mutter vom diktatorischen Ajatollah-Regime inhaftiert worden wäre und fliehen musste. Es stellte sich heraus, dass bereits bei der Anhörung üble Fehler von Seiten der Bundesbehörde für Migration und Flüchtlinge gemacht wurden: Der Übersetzer sprach kein Farsi (iranische Sprache), sondern nur eine verwandte afghanische Sprache. So entstanden Widersprüche im Anhörungsprotokoll, die nicht von der Familie zu verantworten waren, später aber auch nicht mehr geklärt werden konnten.

Dann erhielt die Familie eine Vorladung bei der Ausländerbehörde. Zwei Mitarbeiter der Behörde legten ihnen Blätter zur Unterschrift vor. „Was sollen wir denn unterschreiben?“, fragte die Mutter. „Einen Antrag auf iranische Pässe, damit wir sie zurück in ihre Heimat schicken können“, war die Antwort. Als die Mutter dann auch noch erfuhr, dass ihre Arbeitserlaubnis widerrufen worden war, brach sie zusammen. Wieder zu Hause angekommen, beging sie einen Selbstmordversuch, der glücklicherweise entdeckt wurde.

„Wie haben sie es denn trotzdem geschafft hier zu bleiben?“, war die Frage aus dem Publikum.

„Inzwischen hatte unser Vater ebenfalls die Flucht aus Iran geschafft und war anerkannt worden. Nach einer neuen gesetzlichen Regelung



konnten wir als seine Kinder einen Aufenthalt erlangen“, so Masoud.

Inzwischen studieren die drei Brüder: Masoud Politik und Philosophie, Mojtaba Politik und Geschichte an der Goetheuniversität in Frankfurt. Fächer, die man wohl leicht mit ihren Erfahrungen in Zusammenhang bringen kann. „Es gab so viele hilfsbereite Menschen in Deutschland, aber unsere Erfahrungen mit den Behörden und dem Asylrecht haben uns deutlich gemacht, dass Deutschland uns nicht haben wollte, daher der Titel unseres Buches „Unerwünscht“,“ so Mojtaba. Sie würden jedem Flüchtling empfehlen, sich schon vor der Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge rechtlichen Beistand zu suchen, denn bereits hier setze der Versuch ein, möglichst wenige Flüchtlinge längerfristig aufnehmen zu müssen. Trotzdem erhielt inzwischen auch die Mutter einen Aufenthalt.

Runder Tisch für Flüchtlinge auch in Friedberg?!

Abschließend gab es viel Applaus. Die Brüder hatten das lesenswerte Buch geschrieben, weil sie versuchen wollten, ihre Erfahrungen nicht in einem Sachbuch, sondern in einem Bericht, der Empathie erzeugt, an ein deutsches Publikum weiter zu geben, das zwar Flüchtlingen gegenüber sehr aufgeschlossen sei, aber wenig über die rechtlichen und gesetzlichen Hintergründe wüssten, erklärte Masoud. Sie haben es ihrer tapferen und fürsorglichen Madar (Mutter) gewidmet.

Betschel-Pflügel überreichte noch ein kleines Geschenk und Hartmann machte darauf aufmerksam, dass viele Organisationen auch in Friedberg dabei seien, einen „Runden Tisch für Flüchtlinge“ bis Ende dieses Jahres zu gründen. Infos und Kontakt kann man auf der Internetseite des IZF finden, wenn man in einer Suchmaschine „Arbeitskreis Flüchtlinge Friedberg“ eingibt.

Zum Ende der Veranstaltung konnten sich Hungrige noch an den Köstlichkeiten erfreuen, die die Alevitische Gemeinde Friedberg als Kooperationspartner der Veranstaltung anbot.

(Joh.)